

Ludwig Hammersberger, Die Mariologie der ephremischen Schriften. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck - Wien - München 1938. 87 S.

Nach einer umfangreichen Einleitung von 25 Seiten folgen in vier Kapiteln Zeugnisse für die Mutterschaft, die Jungfräulichkeit, die Persönlichkeit und die Stellung Mariens zu den Menschen. An erster Stelle werden die Texte untersucht, die sicher als echt anzusprechen sind, d. h. die syrisch und armenisch erhaltenen, dann erst die unsicheren (meist griechischen), um das Bild von der „ephremischen Mariologie“ zu vervollständigen, ein Grundsatz, der nicht überall konsequent durchgeführt ist.

Bei der Bibliographie auf S. 4 beschränkt sich H. u. a. auf die Angabe: Ephrems Werke (armenisch), 4 Bände, Mechitharistenverlag, 1836 (Abkürzung: Op. Arm.). Umso eher erwarten wir S. 17 unter: B. Armenische Texte, eine ausführlichere Liste, finden aber nur die Bemerkung: „Siehe Bibliographie; Echtheit mit kleinen Ausnahmen sichergestellt.“ Wie weit dadurch selbst bei dem Verfasser ein Mißverständnis möglich ist, zeigt auf S. 60 der Satz: „Es möge hier der nur noch im Lateinischen vorhandene Text selbst angeführt werden.“ Tatsächlich ist der armenische Text Op. Arm. I 201, 32—35, erhalten; bei der Übertragung hat Mösinger das im arm. Original hinter *tentatione* stehende *in eo* (scil. Adam) noch übersehen! Auf S. 17 hätte unter: D. Lateinische Texte statt der Altersangabe (!) 1876, bzw. 1893 unbedingt vermerkt werden müssen, daß Diatessaron wie Paulinenkommentar nur Übersetzungen des erhaltenen armenischen Gesamtwerkes sind. So bekäme die Spalte: B. Armenische Texte folgendes Aussehen:

- I. Band: Katene mit Ephremscholien zum Pentateuch, Josue, Richter, Samuel, Könige und Chronik; vgl. Röm. Ausgabe von T. S. Assemani (s. S. 16 unter: A. Syrische Texte) I, 226-II, 315 (syr. u. lat.): Op. Arm. I.
- II. Band: S. 1—260 Kommentar zum Diatessaron; davon lateinische Übersetzung: Ephraem Syrus, Evangelii concordantis expositio, Venedig 1876 (v. Mösinger).
- III. Band: Erklärung der 14 Briefe Pauli; davon lateinische Übersetzung: Ephraem Syrus, Commentarii in epistolas D. Pauli, Venedig 1893.
- IV. Band: Reden und Gebete. S. 9—34: Lobrede auf die Geburt Christi (von Jakob v. Serugh?; vgl. u. S. 33 Anm.).

Auf Seite 19, Zeile 28, vermißt man ferner hinter dem Titel „Erklärung der Parabeln des Herrn“ den Zusatz: (Op. Arm. II, 261—345). Die Zitate werden manchmal recht ungenau gebracht.

S. 35 oben muß es heißen: 19 (statt 18/19); S. 52 oben ist hinter „gebar“ keine Lücke. Weshalb steht S. 63 hinter dem latein. Zitat statt p. 14... richtiger p. 14/16? S. 64 sind beim 2. Absatz des Zitates (aus Op. Arm. I 25) hinter „verfallen“ Punkte als Auslassungszeichen zu setzen. S. 73 2. Absatz muß es statt Moes. 52, 54 genauer



heißen: Mös. 52/54. Auf S. 76 oben sind hinter David bzw. Davids jedesmal die Auslassungspunkte zu tilgen. Statt „Nun finden“ (auch Mös. invenimus!) muß es entsprechend dem arm. Original heißen: „Nun wissen.“ S. 79 oben (Op. Arm. I 11) gehören hinter „Lebewesen“ Auslassungszeichen. — Druckfehler: S. 4 Ephraemi (Ephraemi), S. 19 Chrysostomus (Chrysostomus).

Was die dogmengeschichtliche Behandlung der ephremischen Schriften angeht, so darf man keinen Augenblick vergessen, daß Ephrem noch kein nachtridentinischer Theologe ist, vielmehr in einem von der hellenistischen Kultur (vgl. die Ausführungen von H. S. 22 unten) sozusagen unberührt gebliebenen Gebiete vor mehr als anderthalb Jahrtausenden gelebt und gewirkt hat.

Auf S. 43 f. könnte nach den Stellen aus dem Diatessaron zum Erweis der Jungfräulichkeit Mariens aus dem Paulinenkommentar noch nachgetragen werden die Erklärung Ephrems zu Gal. 4, 4: „Aber als die Fülle der Zeiten kam, sandte Gott seinen Sohn, der kam und geboren ward aus der Jungfrau, wie Isaias sagt“ (Ephraemi Comm. in epist. D. Pauli, p. 133 = op. Arm. III, 132, 13 ff.). Oder die Erklärung von Phil. 2,7, wo wir folgende Umschreibung finden: „Und er erniedrigte sich selbst . . . zu der Zeit, wo er nach der Gleichheit der Menschen ward aus der Jungfrau, nicht aber aus dem Samen des Mannes“ (ibid. p. 161 = Op. Arm. III, 158). — Wenn H. im 3. Kapitel (die Persönlichkeit Mariens) die Lehre des großen Syrers von der Taufe streift, so sind wiederum, abgesehen von der S. 62 f. als Beleg für die Erbstrafe zitierte Auslegung von Rm. 5, 11—18 über das „peccatum immunditiae“ die im Kommentar so oft erscheinenden Anspielungen auf dieses Initiations sakrament völlig unbeachtet geblieben. Man lese etwa p. 19 ss. den Exkurs zu Rm. 7, 13 mit dem Kernsatz: „Denn durch die Taufe ließ er allen Menschen (die Sünden) nach“ (p. 21); vgl. ferner p. 23 (zu Rm. 7, 15), p. 61 (zu 1 Cor. 7, 22), p. 151 (zu Eph. 4, 24), p. 171 (zu Col. 1, 14) usw. Als zweite Wirkung der heiligen Taufe spricht Ephrem in seiner Erklärung der Paulusbriefe zwar nicht dichterisch von einem „Lichtgewand“, wohl aber vom geistigen (oder geistlichen) Leben des Neuchristen, z. B. p. 4 (zu Rm. 1, 9), p. 15 (zu Rm. 5, 15), p. 144 (zu Eph. 2, 4). Dem Zitat aus La. I 61/17 auf Seite 66 läßt sich aus dem Kommentar hinzufügen die Bemerkung zu Tit. 1, 9 (p. 270): „Er soll bewahren die Heiligkeit, die er durch die Taufe erwarb“, sowie p. 214 s. die Erläuterung zu Heb. 6, 4 ff.: „Die nämlich eine 2. Taufe beibringen, suchen die Kreuzigung des Sohnes und seine Schmach. Aber die Kreuzigung ist einmal geschehen, und eine zweite findet nicht mehr statt. Und die Taufe ist als Rechtfertigungsmittel gegeben, und wiederum zum zweitenmal wird sie dem Sünder nicht gegeben werden.“

Man kann dem Verfasser den Vorwurf nicht ersparen, daß er seine Quellen zu wenig für seine Arbeit ausgenutzt und verwertet hat. Ob ihm, abgesehen von den syrischen Texten, die Bedeutung des armenisch erhaltenen Schrifttums Ephrems so recht aufgegangen ist? Offenbar hat er von den ihm doch zugänglichen lateinischen Übersetzungen des armenischen Diatessarons und des armenischen Paulinenkommentars zu



wenig Gebrauch gemacht. Trotz seiner zuweilen etwas drastischen Sprache hätte eine größere Klarheit und Übersichtlichkeit, wohl auch etwas mehr Ehrfurcht vor dem großen Dichter und Exegeten Ephrem der an sich begrüßenswerten Studie nur nützen können. J. Molitor.

Hieronymus Menges, Die Bilderlehre des hl. Johannes von Damaskus. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1938. XII u. 190 SS. RM. 6.—.

Die Arbeit ist eine Dissertation und muß als solche gewertet werden. Der Verf. behandelt sein Thema nicht etwa unter dem archäologischen, sondern unter dem dogmengeschichtlichen Gesichtspunkt. Es wäre besser gewesen, auch in dem Titel dies deutlicher zum Ausdruck zu bringen und statt „Bilderlehre“ „Lehre von der Bilderverehrung“ oder „Stellung zur Bilderverehrung“ zu sagen, denn das ist das eigentliche Thema des Buches. Die Einteilung des Stoffes ist übersichtlich und klar, was bei einer Erstlingsarbeit stets eine Empfehlung ist. In zwei Abschnitten gliedert M. das Material. Der erste behandelt das Bild (Definition, Zweck und Arten) und die Verehrung (Definition, Arten, Voraussetzung und Kritik). Der zweite bringt die Lehre des Damasceners über die Berechtigung der Bilder und ihrer Verehrung nach Schrift, Tradition und Nützlichkeitserwägungen. In einer kurzen Einleitung kommen die Werke, in denen Joh. v. Damaskus über die Bilder handelt, sein Verhältnis als Bilderapologet zu den Schriftstellern vor ihm und die bilderfeindliche Bewegung zur Sprache. Die schwächste Stelle des Buches ist der § 3 dieser Einleitung, der über die Bilder und ihren Kult vor Johannes von Damaskus handelt. Es wird dem Verfasser hier zum Verhängnis, daß er die archäologische Literatur nicht zu Rate gezogen hat. Man kann die Stellung des Judentums zum Bilde heute nicht mehr aus Exodus 20, 4 herleiten. Die Ausgrabungen besonders der letzten zwanzig Jahre haben hier Resultate erzielt, welche die landläufige Auffassung von der Bilderfeindlichkeit der Juden einer Revision unterwerfen. Das gilt zum mindesten für die in der hellenistischen Welt lebenden Juden. Ich verweise hier nur auf die Malereien der in Dura-Europos ausgegrabenen Synagoge mit der Darstellung der Mardocheausgeschichte, der Assuerus- und Esther-Szene, der Auffindung des Moses, der Salbung Davids usw. Wir stehen hier vor einer Illustration der Hauptgedanken der jüdischen Religion, welche die Behauptung von der Bilderfeindlichkeit des Judentums auf weite Strecken widerlegt. Vgl. dazu Du Mesnil du Buisson, Les nouvelles découvertes de la synagogue de Dura-Europos: *Revue Biblique* 43 (1934) 546—563; M. J. Rostovtzeff, *The Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report of Fifth Season of Work, Oct. 1931 - March 1932* (New Haven, Yale University Press 1934), sowie den Artikel vom gleichen Verfasser: *Die Synagoge von Dura: Röm. Quartalschr.* 42 (1934) 359—372. Die Heranziehung dieser Literatur hätte sicher genügt, um den Verfasser zu einer anderen Beurteilung der Stellung der Juden zu den Bildern zu führen. Dieselbe Außerachtlassung des archäologischen Materials hat